Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Rubrik: See und Gaster
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

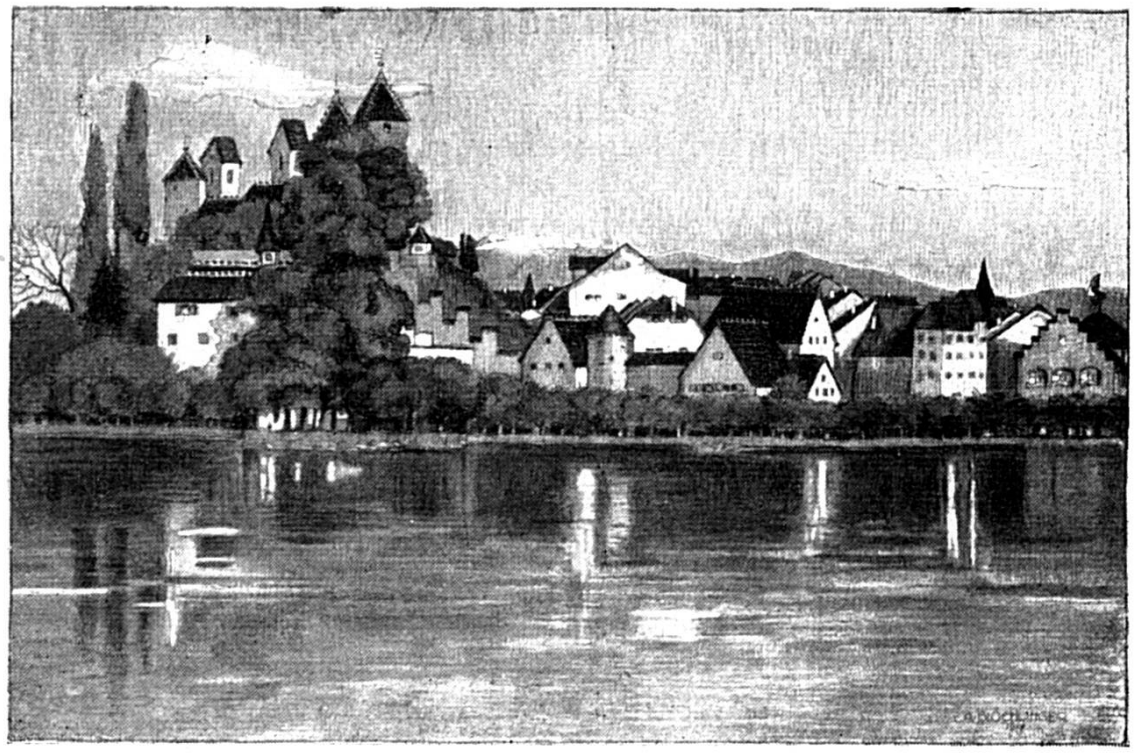
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

See und Gaster.



Rapperswil
Behördl. bewilligt Nr. 6384

Nach einer farbigen Zeichnung
von Anton Blöchlinger

De Güügeliturm z Rapperschwiil.

Wenn di ganz letschte Rapperschwiiler z Nacht us em Schwaane oder de Schmidstube über de Hauptplatz hei sind, händ s öppe imene iigmummelete Nachtwächter chöne bigägne, und wänn dänn au de alt Sänn-Helblig* verbii gsii isch, hät de Wächter chöne n aanäh, das jetz keine meh chunnt und er a n es windgschützts Winkeli under de Böge cha go pfüsele.

D Bürger aber händ no an Güügeliturm vu de Burg ufeglueget, und wänn s s gääl Liechtli im Dachstübli obe gseh händ i d Nacht use schiine, händ s zfride gschmunzlet und — sind hei is Bett.

Det obe n im Turm hät en Art en Schutzengel gwachet, de Güügeli-Bräni,* zwüsched Himmel und Ärde, zmitzt zwüsched em liebe Gott und de Rapperschwiiler. Er hät müese luege, das es niene brännt! Ich weiß nüd, ob er sääb emool heb chöne verhüete, wil er doch eigetli eerscht funktioniert, wänns schu prännt hät, Dänn isch sini Ufgoob aber grooß worde: er hät müese Sturm bloose, güügele, und zwoor mit Überlegig.

Häts i de Stadt unde prännt, dänn hät er s grooß Horn gnoo. D Rapperschwiiler sind ebe n uf de Hööchi gsii und händ e

* Familiennamen: Helbling, Breny.

rächti Pumpe miteme Schalltrichter aagschaffet, inedraa füürr oot aagmoolet, das die Guuge au weiß, zu was si doo isch. Mit beide Händ hät de Bräni dänn Luft durepumpet und zum Fänschter uus ganz grüüsig luut guuuuuu — guuuuuu — guuuuuu gmacht, z Nacht vil meh as am Taag.

Wänns aber uf em Land usse, öppe z Joone oder z Chämbroote** osse, also nu im eigne Kantoo, prännt hät, dänn isch s gröößer vu de chliine Hörnli ploose worde mit güüüüüü — güüüüüü — güüüüüü. Und für Bränd im Züripiet oder i de Maarch äne häts s chlinnscht Hörnli au tue!

D Füürwehrmane schlüüffed i d Hose, gönd unders Fänschter und lueged an Turm ufe, woo s brännt. De Güügeli-Bräni hänkt nämli uf däre Site, wo n er s Füür am beschte gseht, e Latäärne n use, am Taag natüürli e roots Fähnli.

Und de katholisch Sigrischt isch so gschwind wie mögli (es isch immer en alte Maa gsii) in Chileturm übere go lüüte, aber nu dänn, wänns i de Stadt prännt hät. Wäge de Jooner oder de Chembröötler hät me gwöhnli kä so Gschichte gmacht, und wänns i de Maarch äne prännt hät, isch me äfang voorsichtiger gsii mit em Güügele, sit s d Rapperschwiiler Füürwehr im Hurdnerfäld äne ufghebet händ: „Mached, daß ihr zrugg chömed, das isch euseri Brouscht!"

Für ali Fäll ischt usse am Turm en Troht obe n abe ghanget mitere Schäle zoberscht obe, wo me em Bräni hät chöne lüüte, wänn ers nüd sälber gmärkt hät, öbs brännt. Er hät ebe n au öppenemool müese z Vieri näh, oder im Efeu vum Schloßhoof de Vögle zueluege, wie s tüend, und — hinde n use hät er kei Auge ghaa! Wä me n ihm öppis hett sölle go uusrichte, isch me gäärn ggange, wils e Glägeheit gsii isch, ganz im Turm vu de Burg (de Verchehrsverein seit „Schloß") über alli Stäge n und Leiterli ufe z stiige. Dänn hät eim de Bräni zeerscht müese di grooß Guuge zeige, und dä, wo ganz guet aagschrebe gsii isch bi n em, hät töörffe es bitzeli go probiere; häts aber plötzli en z luute Toon ggää, dänn hät er gfluechet, und me isch, wa gisch-wa häsch, über d Stägeleitere abetüüselet. Wänns ganz schöö Wätter ghaa hät, dänn hät me natüürli uf alle vier Site dur d Fänschter use glueget, am liebschte ufs Städtli abe, uf die vile, vile inenandergschobne Tächer, wil säb so luschtig isch. Mängmool hät me Bikannti i de Gasse n unde erlickt und hät abeprüelet, bis si ufeglueget händ. Und me hät s Huus gsuecht, wo me diheime isch; säb isch öppe gäär nüd so eifach z finde, wil me i de Gasse d Tächer und vum Turm abe d Huuswänd ebe nüd gseh cha! Und dänn hät me übers Städtli use is Riet übere glueget, wo mir ämel Indianerlis gspilt händ, an Hafen abe, wos mängmool bim Güeterschuppe n äne grad Suuserfässer us de

** Jona, Kempraten, außerhalb Rapperswils.

Ledischiff uusglade händ, zum See, zur Lützelau und Ufenau übere, und dänn isch eim säb Wort usegrutscht, wo s allermeischt hät wele säge: cheibeschöö! Ich weiß schu, und me hät mers i de Schuel mängmool gseit, daß es e ruuchs und grobs Wort sei und wie n en Fluech. Aber däne vile Huustächere und rüüchige Chämi cha mer ämel nüd säge „bäumigschöö", oder wänn amene Härbschtoobig d Sune imene liechte Näbeli zwüsched Stääfe und Wätischwiil diräkt in See ine n onderggange n isch, hett „ohnmächtig" sicher nüd gliich vil bidüütet!

Jaja, de Güügeliturm! Mit em Telifoon und de Alarmgruppe bi de Füürwehr isch säb Turmzimmerli einsam und verlasse worde; s Güügele hät ufghöört det obe; det obe grad esoo, wie am See unde. Ich ha schu öppis gseit vu de Suuserfässere, wo im Härbscht de See uuf choo sind, und daß d Fässer i lange Reie uf de Rampe vum Güeterbahnhoof gläge sind. Dehinder sind mir Buebe — und au öppe Grooßi — gläge und händ gwaartet, bis de Spetter verschwunde n isch. Dänn hämmer Röhrli oder Schlüüchli durs offe Spuntloch abe n in süeße Suuser inegloo und händ gsoge draa — „ggüügelet!", aber imene n andere Sinn als de Bräni vom Turm obenabe.

Rapperschwiiler Seebuebe-Tütsch vum Toni Blöchli(n)ger.

Ä Herbschtfeeritag.

Ä n Erinnerig us dr Jugedzit (Benkener Dialäkt).

Dr Härbscht hänn mir Goofä albig schu uumäär gäärä ghää. As hät öppä füüf bis sächs Wuchä Feeri ggii. Mir diheimä hänn aber i därä Zit wagger müeßä schaffä n und hänn nüd raaß chönä umähoggä.

Anerhalb Stund wiit vum Huus äwääg hänn mir ä Streiwiis ghaa. Am Morgä früe, gliilacht wänns taget hät, sind d Buobä gu s Roß fuotärä, hänn dr Bruggwagä greisät, an eerbärä Bündul Hei ufpundä fürs Roß, dänn es paar Trischbeim[1] und ä Huuffä Gschiirr ufgladä n und alles guot mit ä paar Schwaibä[2] zämmäpunnä. Zwüschät innä hänn s dr Proviant für ä Znüüni und Zväschpär inäpiigät. Undär dr Bündul Hei sind allimaal zwee grooßi ovaali, hölzäni Fläschä Moscht guot versoorgät wordä. Wo alles paraat gsii ischt, hänn s s Roß, dr Fuchs, iigspanet und sind abgfahrä. Daa und det sind nu Lüt drzue chuu: äs sind allimaal ussät üsärnä Eigänä nu drii bis vier Mäder und zum Woorbä und Rächä nu füüf bis sächs Wiibervölcher mitchuu. Wo s dänn i dr Wiis unnä aachuu sind, so hät ds ei un s annär zeerscht äs Wiili müeßä d Beii streggä; me isch vu dem langä Fahrä ganz barhämmig[3] wordä. D Wiibervölchär hänn si nachhär zum Schaffä

[1] Trischbaim: starke, lange Pfähle, um die herum die Streutriste gemacht wird. [2] Schwaibä: Stricke. [3] barhämmig: halbsteif.

greisät; d Mannevölchär hänn nu zeerscht äs Rosooli[4] gnuu; si hänn gmeint, äs hau is dänn ä chli bessär.

Öppä am halbi ölfi isch dänn allimal d Mueter grad übär dr Bänggner Büchul inä und hät inärä Chindszainä z Mittaag treit. Si hät i dr Zainä ä grooßi, mächtigi Chantä voll Gsöödsuppä[5] iiphaggt und i d Suppä inä d Würscht, für jedäs Mannevolch äs Päärli und für jedäs Wiibervolch ä halbs Päärli. Näbäd die Chantä hät si allimaal nu imänä grooßä Beggi inä ä Huuffä grüeni, süeßi Stüggli mitgnuu. Das alles hät d Mueter anderthalb Stund wiit uf em Chopf uughebät i d Wiis abätreit. Vum Huus äweg sind sicher allimaal nu zwee Chatzä bis a Gränzä vum Heimät hiner dr Mueter nachädösälet und hänn det lang, lang beität[6] und gmeint, d Mueter chäm bald wider umä. Ich bi duo öppä zwölfjährig gsii und hä diheimä vil müeßä gaumä[7] und dänn hauptsächli grasä, fuotärä, mälchä und am Aabig i d Hüttä.

Emaal isch au e Bsuech chuu, drii Geischli Bänädiggtiinerpaater vu Saarnä. Einä defu ischt em Vatter dr Brüeder gsii. Und ich bi ganz ällei däheimä gsii. — Nu, ich hän inä d Huustüür uftue, und si sind i d Huuseerä[8] inä chuu und um dr grooß rund Schifertisch umägsitzet. Weidli bin ich ä Guttärä Moscht gu holä und hä uf em Weeg in Chällär abä tänggt, ich müeß jetzt denä schu e chli schüüni Glesär gii. D Mueter hät es Wiili vorhäär grad drüü nüüi Glesär gkauft ghaa. Jetz bin i zerscht i d Chuchi usä, hä us dr Schofreiti[9] Broot, Chääs und Mässer usägnuu und denä Herrä uf dr Schifertisch anägleit. Nachhär hän i dr Moscht anägstellt, und dä bin i i Spiisgadä ussä und hä die säbä drüü nüüä Glesär gholt. Eis isch es Chelchglaas gsii, eis ä tiggs, schwäärs Moschtglaas und eis ä grooßes Pierglaas mitämä sonä Hebi draa. Ich hä die Glesär aatischät und allne iigschänggt und voll Freid und Hochmuet tänggt, ich wüssi dänn öppä schu nu, was Modä und Aastand sig. Am Aabig, wo üsär Lüt hei chuu sind, hän ich zeerscht vu dem Bsuech verzellt und gseit, wie ich die drüü nüüä Glesär aatischät heb.

Was dr Vatter und d Mueter gseit hänn, verzell i nümä, abär dr säb Taag und dr säb Bsuech hän ich niemi vergässä, und äs hät doch sithäär füfzg Maal nüü dr Winter iigschniit.

Anton Küng.

---

[4] Rosooli: Likör aus Branntwein, Zucker und etwas gewürzt. [5] Gsöödsuppe: Bohnensuppe. [6] beitä: warten. [7] gaumä: Das Haus hüten. [8] Huuseerä: Vorraum. [9] Schofreiti: Küchenkasten.